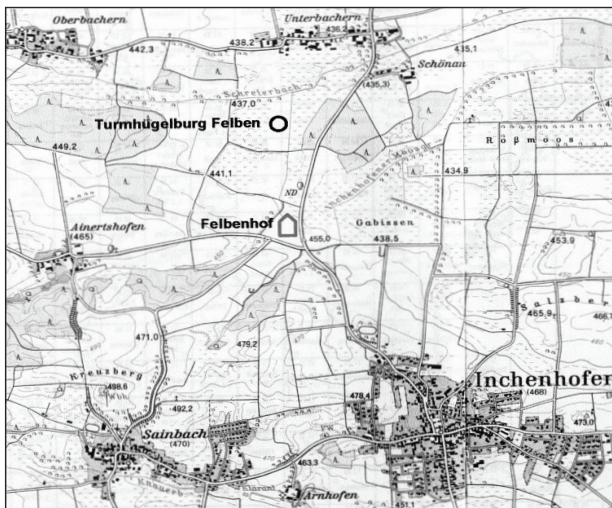


## Die verschwundene Turmhügelburg Felben bei Unterbachern

Im 12./13. Jahrhundert stand kurz vor Unterbachern im „Moos“ eine Burg. Die Burg Felben, deren Erdhügel im Volksmund zuletzt Moosberg hieß, ist bis zum Jahr 1265 urkundlich belegt.



Ausschnitt aus der Topographischen Karte (Ausgabe 1995) mit der Lage der verschwundenen Turmhügelburg und des zugehörigen Wirtschaftshofs (Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung)

### Lage auf dem Moosberg bzw. Stößelberg

Der Standort der ehem. Burg ist auf alten Flurkarten dokumentiert. Etwa 500 m südlich von Unterbachern und 250 m westlich der Straße von Inchenhofen nach Unterbachern ist ein runder Hügel mit der Bezeichnung Steselberg, später Stößelberg, eingetragen. Den Namen erhielt der ca. 8 m hohe Hügel wohl von seinem Aussehen, da er einem Stößel ähnelte. Später wurde er als Moosberg bezeichnet, das gesamte Flurstück als Moosbergwiese (heutige Flur Obermoos).

### Burgtyp Motte / Turmhügelburg

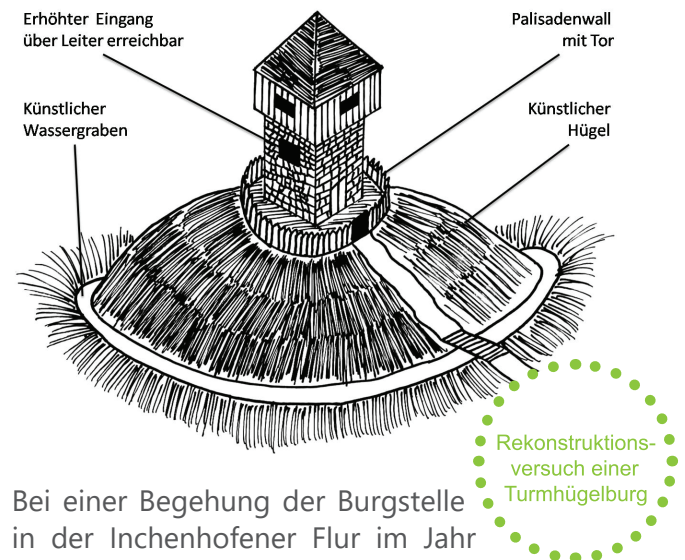
Bei der Turmhügelburg Felben handelt es sich um eine sog. Motte (französisch motte „Klumpen“). Dieser mittelalterliche Burgtyp wurde vorwiegend in Holzbauweise errichtet. Während die Landesherren und reichen Adligen in großen Burgen aus Stein hausten, mussten sich die minder begüterten mit bescheidene-

ren Bauten begnügen, deren Befestigungen aus Wassergräben, Erdwällen und Holzpalisaden oder Flechtwerkzäunen bestanden.

Wie die Turmhügelburg Felben baute man solche Anlagen gerne in mooriges Gelände, das als erstes Annäherungshindernis diente.

### Aufbau der Turmhügelburg

Hauptmerkmal ist ein künstlich angelegter Erdhügel mit einem meist turmförmigen Gebäude, der Hochburg. Diese Kernburg (meist der Wohnturm des Burgherrn) sowie die Vorburg waren jeweils durch eigene Gräben und Wälle oder Palisaden geschützt. Der Zugang zum Hügelplateau erfolgte häufig über eine hölzerne Brücke oder Rampe, die den Ringgraben überspannte und weiter hinauf bis zum Eingangstor in der Palisade führte.



Bei einer Begehung der Burgstelle in der Inchenhofener Flur im Jahr 1976 wurden Schlacke und Ziegelteile, Holzteile und Scherben gefunden. Wegen der gefundenen Eisenschlacke wird dort ein Brennofen vermutet, der vermutlich einer Schmiede in der Vorburg diente.

### Felbenhof zur Versorgung der Burg

Direkt bei der Turmhügelburg bzw. später im höher gelegenen Gelände an der Abzweigung nach Ainertshofen stand der Felbenhof.

Dieser „Meierhof“ diente der Versorgung der Burg und dem „Meier“ (Gutsverwalter) als Wohnhaus. Um 1550 wurde der Hof zertrümmert und unter Sainbacher Söldner verteilt.

### Die Edelfreien von Felben

Die Abstammung der auf der Turmhügelburg lebenden „von Felben“ ist unklar. Im 12./13. Jahrhundert sind mit Konrad de Velvuen, Markward von Felben und Ulricus de Velwen mehrere „von Felben“ auf Urkunden erwähnt. Es ist davon auszugehen, dass sie zur Adelsschicht der Edelfreien gehörten.



Quellen: Helmut Rischert (Kreisarchivpfleger): Die verschwundene Turmhügelburg Felben zwischen Inchenhofen und Unterbachern, in: Aichacher Heimatblatt, Mrz. 2004, Nr. 3, S. 9-11; Seite „Motte (Burg)“ in: Wikipedia, Bearbeitungsstand: 15.01.2020; Wikimedia Commons (Iglheaz); Wikimedia Commons (JuTa).

### Entwicklung und Überreste von Motten im Wittelsbacher Land

Die ersten Motten entstanden um 900 n. Chr., der Großteil wie die Turmhügelburg Felben im 11.-12. Jahrhundert. Viele der als Machtsymbol des neu entstandenen, niederen Dienstadels entstandenen Motten wurden rasch wieder aufgegeben und durch größere und massivere Burganlagen ersetzt.

Heute sind noch viele Erdwerke dieser frühen, kleinräumigen Befestigungsanlagen gut erhalten. Ein Überbleibsel der zahlreichen im Grenzgebiet zwischen Oberbayern und Bayerisch-Schwaben Motten ist mitsamt der Vorburg in Kissing zu besichtigen (Burgstall Kissing). An Stelle des Turmes erhebt sich dort heute eine Wallfahrtskapelle.

Die Motte der Turmhügelburg Felben, die Anfang des 20. Jahrhunderts noch vorhanden war, ereilte das gleiche Schicksal wie fast alle diese Anlagen: Sie wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Verfasser: Ludolf Karletshofer

## A lte Hausnamen und Handwerke in Leahad

### „Beim Glaser“ (Sainbacher Str. 8, bei Meinrad Hundseder)

Der Hausname „Beim Glaser“ ist wohl auf das Jahr 1830 zurückzuführen, als der Glaser Franz Dallinger im damaligen Haus Nr. 15 eine Glaserei errichtete. „Beym Glaser“, so die damalige Schreibweise.

Ein Glaser verarbeitete das vom Glasmacher fabrizierte Flach- oder Spiegelglas weiter. Sein Hauptprodukt waren in erster Linie Fensterverglasungen. Besonders die Herstellung von Laternen aller Art und Größe war eine zweite wichtige Einnahmequelle der Glaser. In den Zeiten, als die Haus- und Straßenbeleuchtung noch aus Kerzen- und Öllaternen bestand, oblag allein den Glasern deren Her- und Aufstellung.

Nachdem das Ehepaar Dallinger kinderlos geblieben war, ging das Grundstück als Erbe an Familie Hundseder über, die dort bis weit ins 20. Jahrhundert eine Seilerei betrieben.

Der Hausname „Beim Glaser“ blieb aber bestehen.

